

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend Nachmittag.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 10

Mittwoch, den 24. Januar 1917

16. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Pferdevormusterung.

Diejenigen Pferdebesitzer, deren Pferde bei der kürzlich stattgefundenen Vormusterung als kriegsbrauchbar befunden worden sind, werden hiermit nochmals aufgefordert, Mittwoch den 24. Januar 1917, vormittags 7 Uhr ihre Pferde in **Yana** am Gasthof vorzuführen. Nichterscheinen wird bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, am 21. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Ablieferung beschlagnahmter Fahrrad- bereifungen betr.

Die am 15. Januar 1917 abgelieferten Ablieferungsfrist für meldepflichtige Fahrrad-
bereifungen ist bis 5. Februar 1917 verlängert worden.

Die Annahme der Fahrradbereifungen der Gemeinden Gunnersdorf, Grünberg, Groß-
und Kleinokrilla, Lomnitz und Ottendorf-Moritzdorf findet daher **letzmalig**

Freitag, den 26. Januar und Montag, den 5. Februar
von nachmittags 3—6 Uhr im hiesigen Gemeindeamt statt.

Die beschlagnahmten Fahrradbereifungen, die bis dahin nicht freiwillig abgeliefert
worden sind, auch nicht weiter benutzt werden dürfen, werden nach diesem Zeitpunkte ent-
eignet werden. Die alsdann zu zahlenden Preise sind voraussichtlich mindestens 10%
niedriger als bei der freiwilligen Ablieferung.

Zum Gebrauch freigegebene Fahrradbereifungen sind nicht meldepflichtig.
Bereifungen von Fahrrädern, deren Eigentümer zum Weeredienste eingezogen sind,
unterliegen ebenfalls der Beschlagnahme und sind abzuliefern.

Ottendorf-Moritzdorf, am 18. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Landwirte, welche Kriegsgefangene in ihren Betrieben beschäftigen
wollen, werden hiermit angefordert, bis spätestens 27. d. Mts. Antrag auf Zuweisung
von Kriegsgefangenen beim Unterzeichneten zu stellen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 22. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Gemeinderatsergänzungswahl.

Die vorzunehmende Gemeinderatsergänzungswahl findet für alle Klassen
Sonntag, den 28. Januar 1917, von 1—4 Uhr nachm.
in der neuen Schule zu Ottendorf-Moritzdorf statt.

Alle stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hiermit geladen, sich zur Wahl
einzufinden. Die zu Wählenden sind auf dem im Termin abzugebenden Stimmzettel genau
zu bezeichnen, daß über deren Person kein Zweifel besteht.

Ottendorf-Moritzdorf, am 20. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus
Sofia: Die allgemeine Aufmerksamkeit an den
Kriegsereignissen in Rumänien konzentriert
sich auf die Kämpfe des rechten Flügels der
Donau-Armee und auf Galatz. Der rechte
Flügel schiebt sich zwar langsam aber mit
Präzision einer gut arbeitenden Maschine
näher an Galatz heran. Die schwere Artillerie
die von Süden und Osten die Befestigungs-
werke der Stadt beschleßt, arbeitet bah-
nbrechend für die Fußtruppen. Nach den Be-
richten von Fliegern wurden die südlichen
Fortis von Galatz, sowie die im Westen der
Stadt stehenden Feinerzeit gegen die Russen
errichteten Befestigungen von der deutschen
und bulgarischen Artillerie furchbar zugerichtet.
Ganze Trümmerhaufen bedecken den Boden,
zerstörte und demontierte Geschütze be-
zeichnen die Stellen, wo unsere schweren Ge-
schütze eingeschlagen haben. Auch die für die
Stadt und für die rumänischen Donaumonitore
wichtigen Hafenanlagen von Galatz haben
schwer gelitten. Die bulgarische Artillerie am
rechten Donauufer beherrscht mit ihrem Feuer
den größten Teil der Hafenanlagen.

— Aus Amsterdam wird gemeldet: Die
Explosion in Ost London war eine der schred-

lichsten, die sich je ereignet haben. In der
ganzen Stadt, selbst in den entlegenen Vor-
städten, sowie in den benachbarten Städten
und Dörfern war die Erschütterung fühlbar.
Kurz nach einem furchtbaren Knall erhob
eine gewaltige Säule den Himmel. Im
Umkreis von mehr als 1/4 Quadratmeilen
verursachten die herumliegenden brennenden
Trümmer Brände in Fabriken, darunter in
einer Dampfmühle, und in Wohnhäusern.
Ein drei bis vier Tonnen wiegendes Stück
von einem Dampfessel wurde 400 Yards
weit geschleudert. Feuerwehre, Soldaten und
Krankenwagen eilten der Unglücksstelle zu,
aber die Zahl der Toten und Verwundeten
war so groß, daß es unmöglich war, sie alle
mit Krankenwagen fortzuschaffen. Alle mög-
lichen Fahrzeuge, auch militärische Ambulanzen
wurden herangezogen. Die Unglücksstelle bot
einen entsetzlichen Anblick. Wasse brennender
Flüssigkeit und glühenden Eisens drachen
überall hervor. Mehrere Gebäude mußten
niedergehauen werden, um den Brand ein-
zudämmen.

— „Lloyds News“ melden: Von den bei
der Explosion im Eastend Verletzten sind noch
21 gestorben, so daß die Gesamtzahl der
Toten jetzt 50 bis 60 beträgt. 112 Verletzte
liegen in den Krankenhäusern und 260 Leicht-

verletzte haben außerdem ärztliche Hilfe in
Anspruch genommen.

— Aus Rotterdamer Schiffsahrtkreisen
verlautet nach einer Meldung des „D. L.“,
daß in der Nacht vom 19. Januar drahtlose
Distosignale im Kanal aufgefangen wurden.
Es handelt sich um einen englischen Trans-
portdampfer, der auf eine Mine gelaufen
und in sinkendem Zustande war.

— Laut „Petit Parisien“ heißt es in
Washington: Die amerikanischen Versicherungs-
gesellschaften hätten durch die neue Wölwe
bereits 10 Millionen Dollar Schaden erlitten.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 23. Januar 1917.

— Schneidende Kälte hat seit einigen
Tagen eingekehrt. Die alte Kalenderregel von
den langenden Tagen und dem Zunehmen
der Winterkälte hat sich in diesem Jahre voll
bewahrheitet. Die Natur bietet sich uns in
wintertlicher Pracht dar. Eine festgefrorene
Schneedecke breitet sich über den Fluren aus,
Bäume und Sträucher erscheinen im Winter-
schmuck. Dabei weht ein empfindlicher Dü-
wind, der die herrschende kalte Luft nun noch
schneidender macht. Auch in den Mittags-
stunden, wenn die Sonne scheint, ist von
einem starken Nachlassen der Temperatur
nicht viel zu merken. Wie es den Anschein
hat, wird die Kälte noch einige Tage an-
dauern, denn nach Meldungen aus dem
Nord- und Ost-Deutschland rückt die
Fronnwelle gegen Mitteldeutschland vor. Im
mittleren Skandinavien herrschten am Sonn-
abend früh Kältegrade bis zu 26 Grad, an
der Ostküste bei Remeel Frost bis zu 18 Grad,
in Westrußland und Polen in der Gegend
von Mitau, Kowno und Warschau 12 bis
15 Grad.

— Keine Teigwaren im Februar. Wie
die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-
Neustadt mitteilt, hält die verhältnismäßig
geringe monatliche Zuweisung von Teigwaren
noch immer an. Es ist deshalb auch für
den Monat Februar eine allgemeine Ver-
teilung von Teigwaren nicht möglich. Er-
schwerend fällt hierbei ins Gewicht, daß ein
Teil der Januarzuweisung zur Belieferung
der noch ungedeckten Karten und Bezugs-
scheine vom Dezember verwendet werden
mußte. Der Rest der Januarzuweisung und
die geringe Februarzuweisung sollen zurück-
gelegt werden und dann mit der März-
zuweisung zur allgemeinen Verteilung ge-
langen.

— Weitere Beschränkungen im Eisenbahn-
verkehr. In nächster Zeit ist es erforderlich,
eine Reihe von Gütern von der Eisenbahn-
beförderung zurückzustellen. Es wird daher
allgemein empfohlen, bei beabsichtigter Auf-
gabe von Gütern sich vorher bei den An-
nahmestellen zu erkundigen, ob sie entgegen-
genommen werden können. Für besonders
dringliche Güter sowie für Militärgut und
Privatgut für die Militärverwaltung wendet
sich der Absender am besten an die für den
Verladeort zuständige Linienkommandantur.
Auch im Personalfahrplan treten Änderungen
ein. In dieser Beziehung wird auf die
öffentlichen Bekanntmachungen der Eisenbahn-
verwaltungen in den Zeitungen verwiesen.

— Mobilmachung der Verkehrsmittel. Der
Vorstand des Verbandes Sächsischer In-
dustrieller hat einen Aufruf an seine Mit-
glieder beschlossen, sie möchten die Güter-
wagen so schnell wie möglich be- und ent-
laden. Noch vor kurzem seien in Sachsen
täglich 1800 Wagen handgeldpflichtig ge-
worden. Außerdem wurde beschlossen, bei
den Kriegsamtsstellen der Armee 12 und
19 eine allgemeine Mobilmachung der Ver-

kehrsmittel durchzuführen, gegebenenfalls
mittels des Hilfsdienstgesetzes, und ins-
besondere festzustellen, inwieweit in den ein-
zelnen Bezirken des Landes nicht voll aus-
genutzte Gespanne vorhanden sind, die gegen
Entgelt den Industriellen zur Verfügung ge-
stellt werden könnten. Auch die Straßenbahn-
wagen sollen zum Güterverkehr herangezogen
werden. In erster Linie sollen dabei mili-
tärliche Güter in Betracht kommen.

— Deutschlands Fleisch- und Fettversorgung.
Worte und Taten eines Kleinbauern. Schon
seit einiger Zeit verfährt der Landwirt Paul
Thierolf in Aue, der sich selbst einen Klein-
bauern nennt, in Wort und Schrift die
Meinung, daß die deutsche Landwirtschaft,
wenn sie wolle, nicht nur Deutschland selbst
mit Fett und Fleisch versorgen könne, sondern
sogar noch die Nachbarländer. Vor einigen
Tagen hielt er über dieses Thema in seinem
Heimatorte einen Vortrag, der auch aus
der weiteren Umgebung zahlreich besucht war.
Als besonders nützlich für die Fleisch-
versorgung stellte er die viehlosen Wirtschaften
hin. Ein 200 Morgen großes Nachbargut
für alljährlich 50 Morgen Roggen und pflügt
sie als Grünabdeckung um, hält aber außer
einigen Pferden und Säubern keinerlei
Rugvieh. Nach der Meinung Thierolfs wird
dadurch die deutsche Schlachtviehverorgung
um 150 Zentner schlagtreies Fleisch ge-
schädigt. Noch schlimmer sieht es auf einem
1000 Morgen großen Rittergute aus, das
sogar die Butter für seine polnischen Arbeiter
von einem Nachbarborsche beziehen muß. Den
Beweis, daß die Landwirte Deutschland über-
reichlich mit Fleisch und Fett versorgen
könnten, gründet er auf den Ausbau seiner
eigenen 64 Morgen großen Landwirtschaft.
Aus ihr konnte er der Stadt Jena täglich
150 bis 250 Liter Milch zuführen, und trotz
aller Deminisse des Krieges der Heeres-
verwaltung 19 Stück schlagtreie Rinder und
22 vorchristomäßige Schweine zur Verfügung
stellen, 12 der letzteren will er bis 1. Mai
noch hinzuliefern. Die Milch- und Schlacht-
viehlieferungen wären noch größer gewesen,
wenn Thierolf nicht eine Zeitlang zum Heere
einberufen gewesen wäre und sein Kleinvieh-
bestand nicht von der Maul- und Klauen-
seuche heimgesucht worden wäre. Die Aus-
führungen Thierolfs, der als Wollschafwirt
bekannt ist, erregten in weiten Kreisen be-
rechtigtes Aufsehen.

— Die Uhr als Schicksalermittler. Wenn
die Angehörigen Vermittler in Beachtung der
sächsischen, preussischen, bayrischen und württem-
bergischen Sonderlisten „Unermittelte Heeres-
angehörige, Nachlaß- und Fundstücken“ die
Uhr- oder Reparaturnummern der Uhr des
betreffenden Soldaten beim Uhrmacher fest-
stellen und den in den Sonderlisten genannten
Stellen angeben, so kann das Schicksal
manches Vermittler noch aufgeklärt werden.
Näheres ist aus den sächsischen Verzeichnissen
Nr. 362 vom 25. November 1916 und Nr.
377 vom 16. Januar 1917 ersichtlich.

Zittau. Vollständig unterbrochen waren
am Sonnabend morgen alle Fernsprech-
leitungen von hier nach Dresden, Bautzen,
Löbau, Herrnhut und Neustadt i. Sa. Auch
die Leitung nach Leipzig war nur teilweise
benutzbar, ebenso eine Reihe Oberlausitzer
Leitungen, unter anderem die nach Oederwitz,
Neusalza und Sohland a. d. Spree. Schuld
an diesen Betriebsstörungen sind die Rauch-
frostbildungen und der nachts bei 10 Grad
Kälte herrschende Nordoststurm, der überall
Wald- und Obstbäume umwarf, die bei ihrem
Sturz die Leitungen durchschlugen und sie
zerstörten.



Die Schuld am Weltkrieg.

Von Graf Hue de Grais.
Unser Gegner werden nicht müde, immer wieder zu behaupten, daß wir den Weltkrieg heraufbeschworen hätten. Immer von neuem, so auch in ihrer Antwort auf unseren Friedensvorschlagn, suchen sie die schwere Verantwortung, die sie durch ihr frevelhaftes Vorgehen auf sich geladen haben, auf uns abzuwälzen, um die Angehörigen ihrer Länder und der neutralen Staaten über den wahren Sachverhalt hinwegzuführen. Wenn wir auch hoffen dürften, daß die Wahrheit sich allmählich durchdringen wird, muß dazu doch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Behauptungen unserer Gegner mit den offenkundigen Tatsachen in schroffem Widerspruch stehen.

Wenn das Deutsche Reich keine jetzigen Gegner hätte bekriegen wollen, so hätte es dazu die beste Gelegenheit in der Zeit gehabt, wo deren Kräfte anderweitig in Anspruch genommen waren, wo Rußland mit Japan, England mit den Vereinigten Staaten und Frankreich mit Marokko im Kampfe lag. Keine dieser Gelegenheiten hat das Reich benutzt; stets hat es seinen jetzigen Feinden gegenüber eine wohlwollende Neutralität beobachtet. Dafür soll es seit dem denkbar ungünstigsten Augenblick, in dem alle diese Mächte mit voller Macht ihm gegenüberstanden, zum Beginn des Krieges benützt haben!

Beim Ausbruch des Krieges waren unsere Kriegs- und Handelsflotten in größerer Zahl fern von den Feindstaaten. Nach Lage der Seemachtverhältnisse waren diese reaktionslos verloren. Auch in unseren Schutzgebieten fehlte es mehrfach an umfassenderen Vorkehrungen zur Verteidigung, so daß sie großenteils eine Beute des Feindes geworden sind. Endlich hätten auch die eigenen Vorräte, auf deren Gültigkeit Deutschland sich angewiesen sah, in größerem Umfang beschafft werden müssen, als es tatsächlich geschah. Deutschland hat sogar noch kurz vor dem Kriegsausbruch Getreide ausgeführt. Hätte es einen Krieg beabsichtigt, so würde es unbedeutend auf allen diesen Gebieten ganz anders vorgegangen sein, als es dieses getan hat.

Dem Deutschen Reich fehlte aber auch jeder Anlaß zum Krieg. Um solchen zu finden, versahen unsere Gegner nach den Worten des Aephisto im Faust:

Dem eben, wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Dieses Wort ist für sie der Militarismus geworden. In ihm wollen sie mit aller Macht bekämpfen. Mit Vorliebe bezeichnen sie ihn als „preußischen“, obwohl ihnen fortwährend „schlagende“ Beweise dafür gegeben werden, daß ihnen ein einseitiges und seit geschlossener deutscher Heer gegenübersteht. Welche Bedeutung sie diesem Worte beilegen, ist nicht ganz klar. Wenn sie unsere allgemeine Wehrpflicht darunter verstehen, so haben sie selbst uns diese ausnahmslos nachgemacht. Wenn sie auf die starke Ausrüstung hinweisen, so haben Frankreich und Rußland weit härter ausgerüstet als wir. Wenn sie aber Eroberungslust aus unserer Rüstung herleiten, so sieht auch dieses mit der Sachlage in volstem Widerspruch.

Das Deutsche Reich sieht sich im Osten und Westen einer fortwährenden schweren Bedrohung durch seine Nachbarn ausgesetzt. Frankreich war seit Jahrhunderten von den Raubzügen Ludwigs XIV. und den Eroberungskriegen Napoleons I. an bis zu den Kriegen von 1870 und von heute stets darauf bedacht, in dem geeigneten Augenblicke über uns herzuwühlen, und auch Rußland hat uns wiederholt ernstlich bedroht. Die Aufstellung eines starken Heeres ist deshalb kein auf Eroberungen ausgehender Militarismus, sondern ein einfaches Gebot der Selbstverteidigung. Nicht eine einzige Tatsache kann dafür angeführt werden, daß wir damit auf Eroberungen ausgegangen seien, nicht ein einziges Land kann bezeichnet werden, auf das wir unsere Eroberung hätten richten wollen. Weder in Worten noch in Taten haben wir zu solcher Annahme irgendwelchen Anlaß geboten. Gerade das Gegenteil gilt von unseren Gegnern. Diese haben aus ihren Eroberungs-

absichten, Rußland auf Konstantinopel, Frankreich auf Algerien, Italien auf Trient und Ägypten nie ein Auge gemacht. Sie haben auch, während wir nahezu 45 Jahre hindurch stets für den Frieden eingetreten sind und diesen bewahrt haben, tatsächlich die Bahn der Eroberung beschritten, England gegen die Vereinigten Staaten, Frankreich gegen Tunesien und Marokko, Italien gegen Tripolis, Rußland und England gemeinsam gegen Persien. So schienen sie sich nicht, und das vorzuziehen, was sie selbst fortgesetzt tun, und ihre Beweggründe uns unterzuziehen.

Dazu kommen die zahlreichen Tatsachen, die nachweisen, daß unsere Feinde das gemeinsame Vorgehen gegen uns (die Einkreisung Deutschlands) von langer Zeit her vorbereitet hatten, daß — wie die angeführten Berichte des belgischen Gesandten in Berlin unabweislich ergeben — die belgische Neutralität, deren Verletzung England als Kriegsgrund vorschätzte, von diesen selbst längst verletzt war und somit für uns gar nicht mehr bestand.

Alle diese Umstände können nicht klar genug hervorgehoben und nicht oft genug wiederholt werden, daß unsere Gegner eifrig bemüht sind, sie in Vergessenheit geraten zu lassen. Nur hierdurch kann es gelingen, deren planmäßige Versuche offenzulegen und das Augenwende zu vermeiden, mit dem sie die Wahrheit zu verschleiern suchen.
D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

551 847 Quadratkilometer feindlichen Bodens von uns befreit.

Am Anfang des Jahres 1917 waren von uns befreit: In Belgien 29 000 Quadratkilometer, in Frankreich 23 310 Quadratkilometer, während von deutschem Boden 900 Quadratkilometer in den Händen der Feinde waren; in Rußland waren befreit 280 450 Quadratkilometer, in Rumänien 100 000 Quadratkilometer, während 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischen Bodens in den Händen der Feinde waren. In Serbien waren es 85 867, in Montenegro 14 180, in Albanien 20 040 Quadratkilometer, die von unseren Truppen befreit waren. Insgesamt sind also 551 847 Quadratkilometer feindlichen Bodens von unseren Truppen erobert worden, eine Fläche, die gegenüber den 29 131 Quadratkilometern, die unsere Gegner befreiten, völlig verschwinden. Sieben verschiedene Länder mußten Teile ihres Landes hergeben, einzelne unter ihnen sogar ihr ganzes Land. Die obige Aufstellung beweist am besten, wer der Sieger ist. Mögen unsere Feinde sich noch so sehr ihrer eingetadelten Siege rühmen, diese Zahlen können sie nicht aus der Welt schaffen.

Die Erfolge der neuen deutschen „Möwe“.

In Amsterdamer Schiffsverkehrskreisen verkauften, daß von der neuen deutschen „Möwe“ bisher etwa 70 000 bis 75 000 Tonnen Laderraum vernichtet worden sind. Der Wert der vernichteten Schiffe mit ihren Ladungen wird auf etwa 80 Millionen Mark geschätzt.

Frankreichs Schwierigkeiten im Truppenersatz.

Pariser Blättern zufolge ist beabsichtigt, alle untauglich gefundenen Mannschaften der Jahressklassen 1917 bis 1896 sowie alle Zurückgebliebenen, mit Ausnahme der infolge Kriegsverwundungen untauglich Erklärten, erneut auszumustern.

Die kommende Offensive im Westen.

Ein Schweizer Militär, der kürzlich ein Gespräch mit dem französischen Hochkommandierenden General Nivelle hatte, teilt mit, General Nivelle wisse wohl, daß es nicht oder kaum möglich ist, die tiefgeleiterten deutschen Linien, die von wirklichem Truppenmaterial besetzt und mit Aufbiet der ganzen modernen Technik ausgestattet seien, zu durchbrechen; General Nivelle nehme aber an, daß eine allmähliche Zerstückelung und Zurückdrängung der deutschen Linien im Westen gelingen werde.

Die Macht der neuen Offensive werde, den vermehrten Artilleriemassen entsprechend, größer sein. Wir werden, sagte Nivelle, tatsächlich über Schützentruppen unserer Kriegsstärke verfügen und eine Millionenarmee in das Feuer schicken.

Das rumänische Heerwesen.

Verwaltung nach russischem Muster.

Ein rumänischer Offiziersfamilie, hat als Kriegsgefangener bemerkenswerte Jäger des rumänischen Heerwesens entführt, die von dem seltlichen Verfall der Armeeverwaltung und des Offiziersgeistes zeugen. Er erzählte: „Es fehlte nicht an Männern, die auf diese Verwilderung hinwies. Vorher sah ich im Spätherbst 1915 eine Lieferung von 150 000 Paar Schnitzschuhen. Die Schuhe wurden ohne die vorgeschriebenen Lederschuhleisten geliefert und auch genommen. Für jedes Paar Schuhe wurden 10 Dani gleich 8 Pfennig abgerechnet. Nach fünf Wochen wurde die Lieferung von 150 000 Paar Schuhschrauben aus derselben Firma zum Preise von 75 Dani gleich 60 Pfennig vergeben. Hülfsschuhe enthielten sich in der „Epoche“ über Unterbeschleife im Reiche des Nivelle. Dieser aber fertigt die das Geschäft mit Dringlichkeit des Bedarfs und Lademangel. Gewinn: 97 500 Lei.“

Die großen Vorbilder werden Nachfertigung bei den Kleinern. Rittmeister Stancescu, ein berühmter Kartenspieler, verlegte sich auf den Sport der Löhnungspreller. Während meiner Wafsenübung im Januar 1916 fingen die Leute an zu murren. Der Rittmeister ließ die Schwadron antreten, und nach allgemeiner Aufmerksamkeit der Freigabe erließ er in sittlicher Entschlossenheit: „Ich habe eure Löhnungen natürlich ausgearbeitet und verläßt, sie an der Bäckerei zu verdoppeln. Geld von Höflichkeitern hat aber kein Glück. Auch diesmal habt ihr Schweinebände verloren.“ machte sehr und ging ihrentürend ab. Der selbe Herr wußte auch seine Offiziere zu schröpfen. Im Ginnvernehmen mit dem Wachmeister wußte er den Jugführern fortgesetzt ungeduldigsten launische Bemerkungen abzugeben. Bezahlt der angegangene Offizier nicht, so wurde er dem Kommandanten, Oberleutnant Jernici, einem der geriebensten Ausplünderer, gemeldet, folgte: Bestrafung für unachtames Umgehen mit Staatseigentum und Genuß des Schadens im Wege von Gehaltsabgaben. Auch der Kriegsstoß wurde zum größten Teil nicht gezahlt. Nur die Günstlinge wurden ordnungsmäßig gelohnt, dafür aber im Spiel laßt gerupft.

Schon auf den Kaukasuslinien wurden die Mannschaften nicht mit warmer Kost versehen. Die Kapitler der Fahrer vertrieß sie auf Requirieren und füllte sich selbst die Taschen. Auf dem Rückzuge von Siebenbürgen ließ der Kommandant des 6. Jäger-Regiments den ganzen Verpflegungswagen an Gastwirte und Händler verkaufen. Die Pferde wurden in nächsten Dorfe vor requirierten Wagen gelassen und der Materialverlust mit feindlichem Deutschland verdeckt. Gleich bei Kriegsbeginn fehlten allerwärts Stämme, Schutrienten und besonders Stacheldraht. Am 10. und 11. Jänuarie-Regiment und das 10. und 2. Feld-Regiment wurden Schuhe mit Papp-Bohlen geliefert. Die Stimmung der mit Jubel eingerückten Rekruten sank unter diesen Umständen täglich tiefer.
D. K.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichsstanzer hat die Führer der Reichsstaatsaktionen zu einer Besprechung eingeladen. Es handelt sich über Wahrscheinlichkeit nach um die Einberufung des Reichstagsausschusses zur Beratung auswärtiger Angelegenheiten.

Einer Einladung des Reichstagspräsidenten Dr. Raempf entsprechend sind die Präsidenten der Volksvertretungen der vier verbundenen Länder in Berlin eingetroffen. Eine Reihe gegenseitiger parlamentarischer Besuche sind vorangegangen. In eindringlicher Weise spricht sich darin das nahe und herzliche Verhältnis aus, das zwischen den Völkern unseres Bundes besteht und durch den Krieg zu unverbrüchlicher Festigkeit geschmiebelt worden ist. — Die türkische Kammer wird durch ihren Präsidenten Nabli Nef bei dieser Zusammenkunft vertreten. Aus Sofia ist der Präsident der Sobranje Dr. Baltschew, aus Wien-Brest in Vertretung des erkrankten Präsidenten der zweite Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Glemzer v. Simonits und aus Wien der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Schönerer gekommen.

Wie die Aka. Ztg. erfährt, rechnet man in parlamentarischen Kreisen damit, daß die neue preussische Wahlrechtsvorlage zwar nicht während des Krieges, aber doch so zeitig eingebracht werden wird, daß sich der jetzige Landtag noch damit beschäftigen dürfte. In der Legislaturperiode zu diesem Zweck verlängert werden. Der im Ministerium des Innern bekanntlich schon fertiggestellte Entwurf dürfte höchstwahrscheinlich die Beteiligung der indirekten Wahl und der öffentlichen Stimmgabe bringen, sowie ein Mehrstimmenwahlrecht nach schäfflichem Muster vorschlagen.

Polen.

Unter den in Deutschland sich aufhaltenden, im Königreich Polen beheimateten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Einziehung von polnischen Heere beabsichtigt sei. Eine solche Absicht besteht nicht. Vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich das polnische Heer nur aus freiwilligen ergänzt. Alle Gerüchte über zwangsweise Einziehung beruhen auf Gerücht und bösmöglicher Ausstreuung.

Frankreich.

Der alte Ministerpräsident Clemenceau ist wieder am Werke. In heutigen Kreisen besteht es das Kabinett und insbesondere seine ehemaligen Freunde Briand und Viviani. Dem Ministerium wird übrigens auch von anderer Seite Unfähigkeit vorgeworfen, und ein radikales Blatt schreibt scherzhaft: „Schöne Worte und Gebärden genügen nicht, um das Siegesprogramm durchzuführen. Hierfür bedürfte es anderer Männer als Briand, Viviani und Genossen.“

England.

Der Minister des Äußeren Balfour hat an den englischen Botschafter in Washington eine Note gerichtet, deren Inhalt für die Regierung der Vereinigten Staaten berechnet ist und der gleichzeitig eine Erläuterung zur Note des Bekehrungsverbandes darstellt. Balfour legt eingehend dar, weshalb die Türkei unbedingt aus Europa vertrieben werden und weshalb die Verwirklichung des Sieges erreichen müssen. — Natürlich kann es nach seiner Meinung nur einen Frieden nach vollständiger Niederlage der Mittelmächte geben, einen Frieden, den England bilanziert und der ihm für immer die Welt herrschaft zu Wasser und zu Lande sichert.

Norwegen.

In einer geheimen Sitzung des Storting gab der Minister des Äußeren eine lange Erklärung über die augenpolitischen Verhältnisse Norwegens ab, die fast die ganze Sitzung in Anspruch nahm. Es wurde beschlossen, die Erklärung in einer späteren Sitzung zur Besprechung zu stellen.

Rußland.

Nach verschiedenen Blättermeldungen hat das Gesamtministerium seinen Rücktritt angekündigt. Die Minister erklärten, daß zwischen Regierung und Duma kein gutes Zusammenarbeiten möglich sei, solange Protopopow sein Amt als Innenminister inne habe, und daß es ferner unmöglich wäre, unter den bestehenden Verhältnissen überhaupt die Staatsgeschäfte zu führen.

Der Fall Guntram.

13) Kriminalroman von Wilhelm Fischer. (Fortsetzung)

Die schöne Stadt, die damals mehr einem Kreis als einem Dörfchen gleich, ist im großen und ganzen ziemlich solide geworden; nur an den Sonntagen, wie gesagt, geht es hoch her und tritt der internationale Charakter dieser berühmten Kenner auch äußerlich, in einer die Licht- und Schattenseiten jeder Nation im kleinsten Maßstabe zwar, aber beinahe photographisch getreue festhaltenden Weise hervor.

Guntram, der mit Brand am Tage vor dem Großen Preis von Baden-Baden, dessen Schicksal diesmal besonders die Freunde des deutschen Sports interessierte, in Baden-Baden eingetroffen war, glaubte sich in Klein-Paris, sozial französisch wurde um ihn her parliert.

Er hatte in Frankfurt zum stillen Gruß Brand seinen ständlichen Volkstanz geübt und sah, wie der kleine elegante Kriminalbeamte sofort feststellte, bedeutend jünger aus.

Man sieht Ihnen den Kavallerie-Offizier sehr auf tauchend Schritte an, Baron: Sie werden während der Reinstage in Baden-Baden entschieden Figur machen. Was unsere Zwecke aber betrifft, rein unentschieden, hatte er lächelnd ausgezweifelt.

Ich errate halb und halb, lieber Freund, was Sie sonst noch denken: kriminalistisches Wollen Role 1, kriminalistisches Abwesen gleich Null, nicht?

Man soll den Tag nicht vor dem Abend

loben, herste der Kriminalbeamte und hatte seinen „Bodenkrieger“ freundschaftlich unter.

Die beiden Herren waren untereinander Freunde geworden; sie hatten sich in den paar Tagen gegenseitig köstlichen gelernt. Brand aßtele an dem Baron die wahrhaft vornehmene Geminnung und feint von Dunkel und Stolz freis vorurteilvolle Weltanschauung, der Baron schätzte die Menschkenntnis, den Scharfsinn und die humane Geminnung Brandts, mit welchen dieser sein hartes, kaltes Amt zu adeln wußte. Während der langen Fahrt nahmen die beiden Herren aus Rede und Gegenrede Veranlassung, sich freundschaftlich näher zu treten und sich dadurch ihre Aufgabe, die sie vertraulich Wochen und Monate lang einander anwies, weisentlich zu erleichtern.

Beide Herren gingen, von der Fahrt ermüdet, zu Fuß nach dem Hotel Terminus. Die Gepäck war dorthin beordert. Dem Baron war es nicht gerade unangenehm, als ihnen eröffnet wurde, daß nur noch ein Zimmer frei sei, daß hingegen für einen der Herren in der Pension Primo Sole ein Salon mit Schlafzimmer reserviert sei.

In seiner jetzigen Stimmung war dem Baron das Wohnen in einem Hotel, in dem es wie in einem Tankenschlag zugeht, verhasst und er war mit dem Tausch außerordentlich zufrieden.

Brand hatte dieselbe Fall vorausgesehen und dem Baron die Gründe auseinandergesetzt, die ihn veranlassen, unter allen Umständen im Hotel Terminus unterzukommen.

Fahren Sie mit einem Hotelangehörigen in

die Pension und mieten Sie auf acht Tage, Baron; ich werde unterdessen hier das Fremdenbuch studieren. Ihr Gepäck können wir später von hier aus durch den Portier eskurrieren lassen. Ich erwarte Sie hier, künftige Brand dem Baron zu, der sofort zur Pension hinausfuhr und die Nummer mielte, welche Herr und Frau von Varren vor zwei Tagen aufgegeben hatten.

Brand begab sich unterdessen in das Restaurant, wo er sich einen offenen Oberländer Wein bestelltte, den er mit Vorliebe trank. Ein Bild in sein Notizbuch sagte ihm, daß das Rezipient vor etwa vier Wochen aufgegeben war. Wie er merkte, daß es im Hotelbureau etwas ruhiger war, begab er sich dorthin, um im Fremdenbuch nachzuschlätern.

Otto Wähler hatte, wie das Buch nachwies, Zimmer Nr. 14 acht Tage lang bewohnt, Brand wandte sich an den Portier und fragte ihn in einem leisen vornehmten Ton:

„Dieser Herr Otto Wähler, der Nr. 14 hochten Monat bewohnt hat, ist mir bekannt. Wannert er nicht?“

„Wähler! Wähler!“ antwortete dieser nach kurzer Überlegung. „Ganz richtig, kam ja auch aus Wien. Wir schen er Wellen aufzugeben, denn er erkundigte sich bei mir immer über das Neuzuge vom Tur.“

„Das muß er sein. Hat viel Geld, der gute Mann.“

„Seiner Rechnung nach, ja.“

„Dengemäß auch viel Verkehr? Weiber, eindeutige Herren?“

„Richt, daß ich sagen könnte. Nur einmal

beipunkte er hier mit einer auffallend schönen Blondine mit großen Reklagen, der man trotz ihres einfachen Volkstümlichens die vornehme Dame anmerkte.

„Woher seine Schwester?“ fragte Brand gespannt.

„Ich bin Hotelangestellter, mein Herr,“ zuckte der Portier bedeutungsvoll die Achseln, „und ich habe nicht das Recht, mich um den Verkehr unserer Hotelgäste zu kümmern.“
„Brand blickte auf die Lippen, dann meinte er leichthin: „Der Wähler rühmte so oft in freundenstreich die fellens Schönheit seiner Schwester, daß man sich dafür interessierte. Hier reden Sie eine Henry Clay an, und halten Sie mich nicht gleich für einen Schimmelplengischen Agenten. Sie wissen, man interessiert sich für den Wander und die schöne Schwester-mein man.“

Der Portier lachte.

„Und wenn man 'ne schöne Schwester hat, dann hat man bald 'nen Schwager, Herr Leutnant,“ sagte er lachend blinzeln zu Brand, der sich als Leutnant a. D. eintragen hatte. „Die junge, wirklich interessante Dame sah ich in der letzten Zeit wiederholt in Gesellschaft eines und desselben Kavalliers.“

„So, so, also zu spät für unsersins,“ scherzte Brand. „Wer mag der Glückliche sein?“

„Ich kenne seinen Namen nicht ermittelt, er muß irgendwo privat wohnen. Bei uns ist er inconnu an bataillon!“

„Bei uns?“ „Wer ist das?“ fragte Brand.

„Nun, bei meinen Kollegen selbstverständlich Herr Leutnant.“



Vermischtes.

Das Schweigerecht der öffentlichen Sparkassen. Im Publikum sind immer noch irrtümliche Meinungen verbreitet über das Schweigerecht oder die Schweigepflicht der öffentlichen Sparkassen über die Guthaben ihrer Einleger. Es sei deshalb hier nochmals darauf hingewiesen, daß die öffentlichen Sparkassen über die Einlagen der Später nur an diese selbst Auskunft erteilen, nicht aber an andere Privatpersonen oder an Behörden. Insbesondere wird an Steuerbehörden über die Einlagen der Später keinerlei Auskunft erteilt.

Neue Wege der Goldsammlung. Die Eingänge an Goldmünzen bei den Reichsbankanstalten lassen mehr und mehr nach. Man nimmt aber an, daß immer noch erhebliche Beträge zurückgehalten werden, namentlich von der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung. Um auch diese Goldmünzen für die Reichsbank zu gewinnen, hat der preussische Minister des Innern und der preussische Unterrichtsminister den preussischen Regierungspräsidenten ein neues Verfahren empfohlen. Bei den Vorständen der Landgemeinden und Gutsbezirke sowie der kleineren Städte sollen Urkunden nach dem Entwurfe von Prof. Kampf aufgelegt und durch sämtliche Hausvorstände der Gemeinde unterzeichnet werden. Die Unterzeichner versichern darin in feierlicher Form, daß sie ihre Goldmünzen abgeliefert haben. Die Urkunden werden mit den Unterschriften an den Stellen für die amtlichen Bekanntmachungen ausgehängt. Nach Ablauf einer angemessenen Frist sollen die Namen der Gemeindeglieder in der Urkunde vermerkt werden, die ihre Unterschrift endgültig verweigern. Zur Erinnerung werden die Urkunden mit den gesammelten Unterschriften der Ortschronik einverleibt. Solche, die den Besitz von Goldmünzen bisher abgeleugnet haben, sollen Gelegenheit erhalten, das Gold unauffällig abzuführen, sei es, daß der Pächter oder Lehrer das Gold bei Gelegenheit von Hausbesuchen an sich nimmt, oder sei es, daß sie oder andere Vertrauensmänner sich bereit erklären, die Goldmünzen jederzeit, insbesondere auch abends, entgegenzunehmen.



Tee's

in verschiedenen
Preislagen
und Sachungen
zu alten Preisen
empfiehlt

Schokoladen
Martha Uhlig

**Kautschuk-
Stempel**

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfiehlt
nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk 20.— an. Ferner

Volkswannen

von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Kähler, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche

**Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art**

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und
mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla



Kinderwagen: Sportwagen

größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.

Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7. I. Et.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse

in hochst., halbst., Zwergobst, fest- und wogerecht, Schnitzbäume, Spaltiere und U-Formen

Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren

hochst. und Sträucher, Rhabarber, größte rotstieliger, Himbeeren, Quitten,
Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsiger Ware

Preisliste frei.

Grate's Baumschulen, Lausa.

Verlag d. Bibliographisch. Instituts in Leipzig u. Wien

Der Krieg 1914/16.

Werden und Wesen des Weltkriegs, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln, mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen. Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark. (Fortsetzung folgt nach Friedensschlag und Freigabe durch die Zensur.)

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16.

25 Haupt- und 10 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengesch. 1,50 Mark.



**Elektrische
Taschenlampen**

in wirklich guter Qualität

prima Trockenbatterien

von hervorragender Leuchtkraft
sowie

Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äußerst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



**Ein starker schlagbarer
Holzbestand**

und 1 1/2 Festmeter
birkene Klöße
zu verkaufen.

Gutsbesitzer **A. Dachselt,**
Bärwalde b. Moritzburg.

Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und
zum Versand von Flüssigkeiten aller
Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung

**Samt,
die große Mode!**

Gold-Brocad, Silber-Brocad und
Seiden-Samt, q. köpft, zu Kostümen,
Kleidern und Blusen kann ich durch
günstigen Abschluß noch zu alten Preisen
verlaufen.

Minna

Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,

Dresdner Straße, Ecke Schulstraße.

Pflaumen

Hochstämmige Pflaumenbäume,
große blaue Hauspflaumen und
zeitige Sorten empfiehlt

Grate's Baumschulen, Lausa.



Wäschewannen

aus Flussstahlblech, im Vollbad im
Ganzen verzinkt, eignen sich am besten
für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein
Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Aus-
führung Preis v. M. 13.— an. Liste gratis

Bernhard Kähler Dresden-A. Nr. 449

Grosse Zwingerstrasse 13.

Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche

**Streich- und Rad-
Fenerzeuge**

mit Ceresen für Benzinfüllung

in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung

